

Beitrag vor der sozialwissenschaftlichen Bibliothek

Ein Volk, ein Staat, eine Grenze

Die Rolle von Sozialwissenschaften bei der Schaffung und Weiterführung von Nationalismus und Rassismus

Vielleicht hast Du dir angesichts der Bilder von den EU-Außengrenzen, den Tausenden Toten und Zehntausenden Verzweifelten schon einmal gefragt, ob überhaupt es Grenzen geben muss.

Ein Volk, ein Staat, eine Grenze

Beim Studium der Sozialwissenschaft(en) wird uns beigebracht, dass wir in einer Demokratie leben. In dieser Demokratie gebe es ein Staatsvolk (in Deutschland, die Deutschen), dieses hätte sich dafür entschieden nach bestimmten Regeln einen Staat zu bilden. Dieser Staat solle mit Hilfe der Staatsgewalt (Polizei und Militär), die öffentliche Ordnung sicherstellen, sprich dass sich die Menschen gegenseitig nicht die Köpfe einschlagen und sie gemäß der angeblich gemeinsam beschlossenen Regeln verhalten. Außerdem solle der Staat das Volk vor äußeren Bedrohungen schützen und zum Anderen seine Interessen gegen andere Staaten / Völker durchsetzen.

Zu diesem Zweck gebe es Grenzen.

Das Dogma der Sozialwissenschaften: „Der Mensch ist des Menschen Wolf“

Die Grundlage hierfür ist die Idee, dass Menschen von Natur aus in gewaltsamer Konkurrenz zueinander stehen. Daher brauche es die (Staats-)Gewalt um Frieden zu schaffen. Diese Menschenbild lässt sich nicht wissenschaftlich belegen, es jedoch der grundlegende Glaubenssatz der meisten Sozialwissenschaften.

Die Alternative: Der Staat ist des Menschen Staat

Wir sind davon überzeugt, dass Menschen von Institutionen und Erfahrungen geprägt werden. Wie wir zusammenleben entscheidet maßgeblich über unser Verhalten. Der Staat ist eine der gewaltsamsten Institutionen der Menschheitsgeschichte, beteiligt am Tod von 100ten Millionen von Menschen. In unserer Gesellschaft wird jede*r die*der die Existenz des Staates ablehnt zur*m Extremist*in erklärt.

Die Existenz von Staaten und Grenzen ist rassistisch, weil sie Menschen bevorzugen, die an einem bestimmten Ort geboren sind oder einem „bestimmten Volk angehören“. Die Verteidigung und der Erhalt des Staates bedeutet unter anderem auch, den Tod von Menschen an den europäischen Grenzen zu verantworten.

Der Fortschrittsglaube: Staat und Demokratie als Vorbild für alle

Staat und die Demokratie werden nicht nur als unhinterfragbar für das Zusammenleben in Europa betrachtet. Sie werden auch als das Erstrebenswerte für den Rest der Welt betrachtet. Dabei bauen sie auf der Ausbeutung und Unterdrückung der restlichen Weltteile auf. Erst die Ressourcen und Vormachtstellung, welche durch europäischen Kolonialismus erlangt wurden, ermöglichten jene sozialen Zugeständnisse, die Teile der unteren Schichten in Europa so befriedeten, dass eine „funktionierende Demokratie“ existieren konnte. Jetzt wo diese Zugeständnis zunehmend schwinden wird auch hier eine der grundsätzlichen Funktionen des Staat wieder deutlich sichtbarer:

der Schutz des Eigentums und somit der Erhalt von Armut und Reichtum. Demokratie wird heute aber immer noch genutzt, um die Ausbeutung anderer Menschen zu begründen. Wer erinnert sich nicht an die US-Invasion im Irak?

VWL/ Kapitalismus: Eine Welt, die ausgebeutet werden muss

Teil der Sozialwissenschaft an der Ruhr-Uni istes, mehrere Module Volkswirtschaftslehre absolvieren zu müssen. VWL ist nicht etwa Wirtschaftslehre an sich, sondern uns wird nur kapitalistische Ökonomielehre beigebracht. Diese beruht auf den gleichen einseitigen Menschenbild wie die Staatstheorie und rechtfertigt Ausbeutung und Umweltzerstörung.

Alternativen entdecken – Freiheit statt Demokratie und Kapitalismus

Um zumindest ein wenig gegen die Unhinterfragtheit von Demokratie und Kapitalismus zu tun, haben wir uns entscheiden, hier vor der sozialwissenschaftlichen Bibliothek einen Tisch mit Broschüren aufzustellen, die andere Ideen vorstellen und das Bestehende aus freiheitlicher Perspektive kritisieren.